funktionieren, wenn sie die entsprechenden institutionellen Bedingungen berücksichtigen.

Der Beitrag von *Schwarze* und *Walther* beschreibt im Anschluss genau, wie durch welche Akteure in welcher Vernetzung Regierungserklärungen entstehen. Vor allem vom Verhältnis zwischen Kanzler und Chefredenschreiber hängt hier vieles ab. Die Redetexte sind – fern der Fiktion eines einsamen Autors – ein Kollektivprodukt, an dem neben dem federführenden Regierungschef eine Reihe von Beratern, Kabinettskollegen, Koalitionspartnern und Fraktionsmitgliedern beteiligt sind. Die Komplexität des politischen Prozesses schlägt sich hier gleichsam in der Komplexität einer solchen Autorschaft nieder.

Die Einzelanalysen der Regierungserklärungen von Adenauer bis Schröder sind jeweils nach dem gleichen Muster strukturiert, was im Hinblick auf die Vergleichbarkeit und die Beobachtung historischer Entwicklungslinien sehr hilfreich ist. Zunächst wird die zeitgeschichtliche Situation erläutert und der Entstehungsprozess der Rede rekonstruiert. Es folgen Untersuchungen zur Standortbestimmung des Kanzlers und zur Programmatik sowie zu den in die Rede eingehenden Konfliktkonstellationen in Koalition, Fraktion und Partei. Sprachliche Aspekte kommen vor allem in den Abschnitten zur „Rede als Führungsinstrument“ zur Geltung. Am Ende wird jeweils über die Resonanz der Reden in Plenum und Presseöffentlichkeit berichtet. Die Analysen enthalten eine Vielzahl interessanter Beobachtungen und Informationen. Überzeugend sind sie vor allem da, wo es gelingt, die enge Verflechtung zwischen Wortwahl und semantischer Strategie einerseits, Konfliktkonstellation und politischer Strategie andererseits zu rekonstruieren. Das gilt beispielsweise für *Kempfs* Analyse der Antrittsrede Kiesingers und dessen Rhetorik der Unschärfe für ein neues „Gesamtprogramm“ der Großen Koalition und für die Analyse der Homologien zwischen sprachlicher und politischer Innovation bei Willy Brandt (*Vorriink* und *Walther*).

Kortes Projekt macht Hoffnung darauf, dass politische Sprach- und Kommunikationsforschung in absehbarer Zukunft doch noch zu einem selbstverständlichen Teil der Lehre von den politischen Systemen wird. Anschlussprojekte, die sich etwa systematisch mit Symbolik und Metaphern beschäftigen oder politische

Sprache in anderen institutionellen Kontexten beleuchten, könnten den hier begonnenen Weg sinnvoll fortsetzen.

POLITISCHE SOZIOLOGIE

Martin Greiffenhagen, Sylvia Greiffenhagen (Hg.): Handwörterbuch zur politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland. 2., völlig neu überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2002, 674 S., € 44,90.

Jürgen Bellers: Politische Kultur und Außenpolitik im Vergleich. München/Wien: R. Oldenbourg Verlag 1999, 253 S., € 24,80.

Hans Wassmund

„Politische Kultur: ein neuer Begriff, ein neuer Forschungsgegenstand, eine neue Forschungsrichtung“ hieß es im Vorwort der ersten Ausgabe dieses Handwörterbuchs, und dass „der Zusammenhang zwischen dem Zustand eines Staatswesens und dem Bewusstsein seiner Bürger“ im Zentrum stehe. Gut zwei Jahrzehnte später liegt jetzt eine völlig neu bearbeitete und stark erweiterte 2. Auflage vor, in der das „Thema der deutschen Vereinigung ... und die immer noch getrennten politischen Kulturen“ einen breiten Raum einnehmen und die sich – laut Vorwort – an zwei Benutzergruppen wendet: „Praktiker, die zusammen mit zuverlässigen Informationen ein Hintergrundwissen bekommen ... und Theoretiker, die zusammen mit Forschungsergebnissen den jeweiligen wissenschaftlichen Diskurs vermittelt bekommen.“

Von ‚Anomie‘, ‚Arbeit‘, ‚Armut‘ über ‚Multikulturelle Gesellschaft‘, ‚Neue Bundesländer‘, ‚Öffentliche Meinung‘ bis zu ‚Wahlen‘, ‚Wertewandel‘, ‚Wohlfahrtsstaat‘ werden von fast einhundert Autorinnen und Autoren etwas über einhundert Themenfelder behandelt. Dabei liegt ein Schwerpunkt mit zehn Artikeln im Bereich ‚Politische Sozialisation‘ (u.a. in der Familie, durch Massenmedien, in Ost- und Westdeutschland). Alle Autoren mit Rang und Namen, die seit den 70er Jahren in Deutschland dazu beigetragen haben, dass diesem An-